

zurück, daß sie als von Gott gewollt und dementsprechend dem Christentum adäquat erklärt werden müßte (vgl. Gal 4,4).

Im ersten vom Thema her wichtigen Teil der Abhandlung über die Apatheia Gottes in der griechischen Antike (S. 61–90) kommen mehrere Autoren zu Wort. Hierbei wird allerdings die Tatsache nicht erwähnt, daß aus der griechischen Antike eine einzige Schrift »*Περὶ παθῶν*« erhalten ist (S. 28, Anm. 1 wird im Gegenteil gesagt, daß die Abhandlungen über die Affekte resp. die Apatheia »leider sämtlich verloren gegangen sind«); dieses Werk wird fälschlicherweise dem peripatetischen Philosophen Andronikos von Rhodos (1. Jh. v. Chr.) zugeschrieben und liegt uns neben der alten Edition von X. Kreutner (Heidelberg 1885) auch in einer neueren von A. Glibert-Thirry vor (Pseudo-Andronicus de Rhodes, *Περὶ παθῶν*, Leiden 1977). Richtig unterstreicht F. zu Beginn dieses Teils (S. 62 und 66f.), daß die Götter bei Homer und Hesiod gänzlich von dieser Welt und darum nicht frei von den Affekten sind. Es muß aber ergänzt werden, daß noch weitere Autoren, wie z. B. Pindar, Herodot, Sophokles und andere, diese Ansicht teilen (für weitere Literatur vgl. meine erste Dissertation: Der Neid bei Johannes Chrysostomus . . . , S. 44f.).

Schließlich fällt dem kritischen Leser auf, daß der Vf. es mit der sprachlichen Wiedergabe der angeführten Namen nicht besonders genau nimmt: Er zitiert sie z. B. einmal mit der griechischen Endung -os (Eirenaïos, Gregorios), sodann mit der lateinischen -us (Justinus), dann wiederum in ihrer deutschen Form (Hippolyt) und schließlich sowohl in ihrer deutschen als auch — kurz danach — in ihrer lateinischen Form (Laktanz und Lactantius, S. 19–20). Was aber schwerer wiegt, ist die Ungenauigkeit bei der angewandten dogmatischen Terminologie; wohl das auffallendste Beispiel ist der Begriff der »Zweiteilung der Person Jesu Christi«, welche »in Chalkedon festgeschrieben« wurde (S. 19). Ist aber in Chalkedon die »Zweiteilung« oder nicht vielmehr die *Union* der zwei Naturen gelehrt worden?

Aufgrund der oben angeführten kritischen Bemerkungen läßt sich schlußfolgern, daß eine zeitlich und von den Autoren her beschränkte Thematik mit Sicherheit die konsequente und wissenschaftlich weiterführende Lösung gewesen wäre. Trotz dieses grundlegenden Einwandes darf nicht übersehen werden, daß F. viel Fleiß in diese Arbeit investiert und unzählige Stellen zusammengetragen hat. Gerade die große Anzahl der behandelten Stellen beweist auch die Leichtigkeit, mit der er sich in der griechischen Sprache hat bewegen können. In dieser Hinsicht stellt diese Abhandlung eine erste Orientierung zum Thema dar und unterstreicht zugleich die Notwendigkeit von Vorarbeiten bzw. einer erneuten, mehr ins Detail gehenden Untersuchung.

Theodor Nikolaou, München

*Georgios Gemistos Plethon*, Politik, Philosophie und Rhetorik im spätbyzantinischen Reich (1355–1452), übers. und erläutert von *Wilhelm Blum*, (Bibliothek der Griechischen Literatur, 25), Stuttgart: A. Hiersemann 1988, VI + 213 S. (DM 172,—).

Dieses Buch enthält neben einer längeren Einleitung mehrere Abhandlungen von Georgios Gemistos Plethon, einem der bedeutendsten Denker der byzantinischen Geistesgeschichte, in deutscher Übersetzung. In einer Zeit, in der die Griechischkenntnisse welt-

weit, auch in Deutschland, der früheren Hochburg klassischer Studien, bedauerlicherweise spürbar zurückgehen, sind Übersetzungen ein willkommener, wenn auch in vielfacher Hinsicht unzulänglicher Ersatz. Beim vorliegenden Buch handelt es sich überdies um die erste größere Abhandlung über Plethon in deutscher Sprache seit über einhundert Jahren, genauer seit der Erscheinung des Werkes von *Fr. Schultze*, *Geschichte der Philosophie der Renaissance*, 1. (einziger) Band: G. G. Plethon und seine reformatorischen Bestrebungen, Jena 1874.

In der »Einleitung« behandelt B. eine Reihe von Fragen, welche das Verständnis der darauffolgenden Übersetzungen erleichtern. Es sind Fragen, die zum einen das Leben und die Schriften (S. 1–17), zum anderen die Lehre und Funktion Plethons im untergehenden Oströmischen Reich (S. 18–91) betreffen. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang nicht nur die weitgehende Vollständigkeit der angeführten Liste plethonischer Schriften, sondern auch der Versuch des Vf., durch Hinweise auf die Sekundärliteratur das Entstehungsdatum einiger dieser Schriften festzulegen.

Gerade im Hinblick auf die Vollständigkeit der Liste und das Entstehungsdatum der angeführten Schriften gibt es einige Fragen, die aber nicht nur an den Vf. zu richten sind, sondern die Plethonforschung insgesamt beschäftigen. Denn es sind Fragen, die zum Teil mit einer noch ausstehenden kritischen Edition aller Werke des Philosophen von Mistra zu tun haben. Die interessanteste dieser Fragen für die plethonische Lehre scheint mir das Entstehungsdatum des wichtigsten Werkes von Gemistos, *Νόμων Συγγραφή*, zu sein. Viele Forscher, denen B. sich anschließt (S. 14, mit Anm. 72 u. 73), setzen die Abfassung dieser Schrift »in ihren Grundzügen« vor 1438 an, d. h. vor der Reise von Plethon nach Ferrara/Florenz. Ausschlaggebend ist dabei vor allem eine Nachricht von Gennadios Scholarios, mit der ich mich in meinem Aufsatz über Zoroaster (*Ἐπετηρίς Ἐταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν* 38, 1971, 297–341) ausführlich befaßt und die ich — wie ich meine — als wenig glaubwürdig bewiesen habe. Die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht ist von entscheidender Bedeutung für die Datierung des Werkes, weil damit auch die Frage zusammenhängt, ob Plethon schon lange vor dem Konzil das Christentum verworfen hatte (so der Vorwurf von Scholarios) oder erst während des Konzils; letzteres scheint mir aus mehreren Gründen wahrscheinlich, u. a. weil Zoroaster ausschließlich in Werken zitiert wird, die erwiesenermaßen nach dem Konzil verfaßt wurden. Diese Argumente hat der Vf. offensichtlich übersehen (S. 14, Anm. 72; für eine späte Datierung der *Nomoi* treten im übrigen auch z. B. *N. Tomadakis*, *J. Mamalakis* u. a. ein).

Außerdem bedarf es der Überprüfung, ob einerseits alle 39 angeführten Schriften tatsächlich von Plethon verfaßt wurden bzw. ob es sich auch um selbständige Werke von ihm handelt; z. B. die Schrift Nr. 18 »Das Schicksal« (S. 10), welche genauer »Über das Schicksal« (*Περὶ Εἰμαρμένης*) betitelt ist, dürfte kein selbständiges Werk sein, dessen »Teile ... später Eingang in Plethons Hauptwerk *Die Gesetze* gefunden (haben)«, sondern — auch nach allgemeiner Ansicht — bloß ein Kapitel dieses Werkes. Andererseits fehlen aus dieser Liste Werke, die ganz gewiß von Gemistos stammen, wie z. B. die Schrift »*Πρὸς ἠρωτημένα ἅττα ἀπόκρισις*«, welches *L. Benakis* (*Φιλοσοφία* 4, 1974, 330–376) kritisch und mit Übersetzung ins Neugriechische ediert hat (S. 350–359).

Ferner fällt hierbei auf, daß B. bei einigen Werken auf vorhandene Editionen hinweist, bei anderen wiederum nicht. Auch bei der Wiedergabe der Titel fehlt in dieser Arbeit die

erwünschte Sorgfalt. Hier zwei weitere Beispiele: Bei der Schrift Nr. 8 (S. 8) wird der exakte Titel in der Anm. 37 angeführt (vgl. hier auch den Druckfehler »Teil« statt »Titel«); dabei ist der Verweis auf *Dedes* überflüssig, da das Werk auch in der zitierten Ausgabe von *H. Reichard* (Anm. 38) — übrigens einer von vielen — denselben Titel trägt. Neben anderen Werken Plethons ist ebenfalls die Schrift Nr. 22 »Die Tugenden« (S. 11), welche exakt »Über die Tugenden« (*Περὶ Ἀρετῶν*) heißt, mehrmals ediert worden; zuletzt in kritischer Edition mit Einleitung, Übersetzung ins Französische und Kommentar von *Britte Tambrun-Kraker*: *Γεωργίου Γεμιστοῦ Πλήθωνος, Περὶ Ἀρετῶν. Georges Gémiste Pléthon, Traité des Vertus*, (Corpus Philosophorum Medii Aevi. Philosophi Byzantini, 3), Leiden u. a.: E. J. Brill 1987.

In den weiteren Kapiteln der »Einleitung« wird Plethon als »Erforscher von Profan- und Geistesgeschichte« (S. 18—28), »Ratgeber« (S. 28—44), »Rhetor« (S. 44—59), »Lehrer einer politischen Philosophie« (S. 59—80) und »Lehrer des Lebens« (S. 80—91) in knapper und übersichtlicher Form dargestellt. Wie auch aus den Titeln dieser Kapitel ersichtlich wird, beziehen sie sich inhaltlich auf die übersetzten Schriften. Bei seinen Erörterungen stützt sich der Vf. nicht nur auf die Sekundärliteratur, sondern auch auf die Werke Plethons und vieler anderer antiker und byzantinischer Autoren.

Im zweiten Teil des Buches, welches durch ein Register von alten Autoren, modernen Wissenschaftlern und Stellen verschiedenster Art abgerundet wird, werden neben kleineren Traktaten folgende größere Werke Plethons in Übersetzung herausgegeben: »Die Unterschiede zwischen Platon und Aristoteles« (S. 112—142), »Mahnrede an den Despoten Theodor über die Peloponnes« (S. 151—169) und »An Manuel Palaiologos über die Angelegenheiten auf der Peloponnes« (S. 173—186); der jeweiligen Übersetzung sind Anmerkungen beigelegt. Aus diesen drei größeren Schriften wird nur die erste hier erstmalig in deutscher Sprache vorgelegt (bei der Übersetzung wurde auch die französische Übersetzung von *B. Lagarde* und die englische von *C. M. Woodhouse* herangezogen), während die beiden anderen, wie auch B. vermerkt, bereits 1860 von *A. Ellissen* übersetzt wurden. Offensichtlich war aber dem Vf. die Tatsache nicht bekannt, daß die Ausgabe von Ellissen noch vor einigen Jahren in fotomechanischem Neudruck erschien (Zentralantiquariat der DDR, Leipzig 1976). Zwar ist B. Politikwissenschaftler und außerdem hat seine Übersetzung den Vorteil, daß sie in heutigem Deutsch und Normalschrift (und nicht in der Sprache des vorigen Jahrhunderts und in Fraktur wie die Ausgabe von Ellissen) abgefaßt ist, aber in diesem Zusammenhang wird man sich fragen müssen, warum er nicht solche Werke für eine Übersetzung vorgezogen hat, die im Deutschen nicht zugänglich sind. Wäre die Übersetzung der Fragmente von Plethons Hauptschrift (Die Gesetze) nicht interessanter und nützlicher? Die gelieferten Übersetzungen beweisen jedenfalls — so weit ich sie habe überprüfen können — weitgehende Selbständigkeit und sind ohne nennenswerte Sinnentstellungen.

Hier noch einige weitere kritische Bemerkungen und Fragen: Die Teile »Ausgaben...« und »Bisherige Übersetzungen...« (S. 196—197) des Literaturverzeichnisses (S. 196—204), welche für das Buch von besonderer Bedeutung sind, sind nicht vollständig. Wie begründet der Vf. seine Vermutung, daß Plethon schon um 1380 in Hadrianopel anzutreffen ist (S. 1)? Dient die Aufgliederung der Bevölkerung in drei Stände »soziologischen« und »rein politischen« Motiven (S. 73) oder ist sie vornehmlich die Frucht militärpoliti-

scher Überlegungen, d. h. konkret für eine effektivere Abwehr der Gefahr durch die Türken gedacht? S. 169 steht das Datum 1321 statt 1421. Zwar hat Plethon viele Jahre seines Lebens in Mistra/Peloponnes verbracht, kann man ihn aber deshalb »Peloponnesier« nennen (S. 186)?

Abschließend läßt sich sagen: B. hat ein brauchbares und empfehlenswertes Buch vorgelegt, durch welches insbesondere der Ruf Plethons als eines politischen Philosophen erneut und zu Recht unterstrichen wird. Die Aufmachung des Buches ist sehr schön, allerdings hat es auch einen stolzen Preis!

*Theodor Nikolaou, München*

*Boris Bobrinskoy, Le Mystère de la Trinité, Cours de théologie orthodoxe, Paris: Les Éditions du Cerf 1986, 331 S.*

Erzpriester Boris Bobrinskoy ist Professor am Theologischen Institut »St. Serge« in Paris. Einem breiteren ökumenischen Publikum ist er jedoch durch seine Mitarbeit in der Kommission »Glaube und Kirchenverfassung« des ÖRK bekannt. Diesen beiden Schwerpunkten seiner vielfältigen pastoralen, administrativen, publizistischen und theologischen Arbeit ist auch das vorliegende Werk zu verdanken, das, obwohl es keine Neuerscheinung ist, wegen seines bleibenden Wertes hier vorgestellt werden soll. Es versteht sich als Kurs orthodoxer Theologie, der im Schulunterricht entwickelt wurde. Wer deshalb bei der Lektüre dieses Werkes jedoch ein Schulbuch — etwa für den Religionsunterricht — erwartet, wird schon bald eines besseren belehrt: es handelt sich vielmehr um ein Kompendium orthodoxer Triadologie, das sogar für einen Theologen nicht leicht zu lesen ist, falls ihm die patristische Terminologie womöglich fremd ist.

Wer jedoch die Mühe der Lektüre nicht scheut, wird dieses Buch mit zunehmender Begeisterung lesen: wird hier doch ausgehend von biblischem Zeugnis, der liturgisch-sakramentalen Theologie der Kirche und der Tradition der Kirchenväter von der vornizänischen Zeit bis zu Markos Eugenikos (1392—1444) die trinitarische Theologie der orthodoxen Kirche dargestellt und erläutert.

Was die biblischen Texte betrifft, sind gerade auch für den nicht-orthodoxen Leser, dem diese Art von Deutung unbekannt sein mag, besonders die Ausführungen über die *Typoi* der Trinität im AT interessant. Bobrinskoy selbst merkt hierzu an: »Eine aufmerksame Lektüre der Bibel scheint mir die unabdingbare Voraussetzung für jedes tiefere Eindringen in die Geheimnisse des Glaubens zu sein. Dies erklärt und rechtfertigt die Bedeutung, welche die Bibel in diesem Band erhält. Die innere Konvergenz und Einheit zwischen biblischer Theologie und dem Denken der Kirche erscheint mir frappierend. Es ist derselbe Geist der Wahrheit, der die Schrift inspiriert und der Kirche Leben schenkt.«

Bevor sich Bobrinskoy der Darstellung der nachbiblischen und patristischen Theologie zuwendet, beschäftigt er sich in einem kleinen Exkurs mit der Dreifaltigkeitsikone der orthodoxen Kirche, wobei insbesondere die bekannte Ikone des Andrej Rubljow erwähnt wird. Ähnlich wie bereits im hervorragenden orthodoxen Familienkatechismus »Dieu est